

02. JULI 2024 | 18.15 UHR

Transgeschlechtlichkeit in der medizinischen Versorgung

Dr. des. Max Nicolai Appenroth

Institut für Public Health der Charité-Universitätsmedizin,
trans Aktivist und Autor

Gesundheitsversorgung erleben trans Personen häufig anders als die Mehrheitsgesellschaft. Diskriminierung und Wissenslücken bei der Behandlung von geschlechtlich vielfältigen Menschen sind leider immer noch der Alltag. Auf der Suche nach Heilung widerfährt dieser Gruppe im deutschen Gesundheitssystem häufig genau das Gegenteil. Doch wer sind trans Personen eigentlich? Auf welche Hürden trifft diese Community, wenn es um Gesundheitsversorgung geht? Warum ist es wichtig, deren Bedarfe zu kennen? Aber auch: Welchen Mehrwert hat die Auseinandersetzung mit Vielfalt in der Gesundheitsversorgung für die Gesamtgesellschaft?

ZOOM-ZUGANGSDATEN FÜR ALLE VERANSTALTUNGEN

<https://eu02web.zoom.us/j/68528452549?pwd=aEJvZlhlTTo1PQoNFVIRkY09jSVFHZz09>

Meeting ID: 685 2845 2549
Passwort: IGEM-HD

INSTITUT FÜR GESCHICHTE UND ETHIK DER MEDIZIN

Unser Institut vertritt an der Medizinischen Fakultät Heidelberg die Fachbereiche Geschichte und Ethik der Gesundheitsberufe in Lehre und Forschung. Im Bereich der Geschichte bilden alltags- und sozialgeschichtliche, kulturwissenschaftliche, genderhistorische sowie wissenschaftsgeschichtliche Forschungen zur Medizin, Psychiatrie und Pflege im 19. und 20. Jahrhundert den Schwerpunkt. Forschungen im Bereich der Medizinethik beschäftigen sich mit ethischen Fragen der Transplantations- und Reproduktionsmedizin, der Digitalisierung und Verteilungsgerechtigkeit im Gesundheitswesen sowie unterschiedlichen pflegeethischen Schwerpunkten.

JEWELS 18.15 | ONLINE-VERANSTALTUNG

Die Veranstaltungen sind öffentlich, eine Anmeldung ist nicht erforderlich. Nähere Informationen finden Sie unter: events.igem-hd.de

KONTAKT | ORGANISATION

Prof. Dr. Karen Nolte | Dr. Christoph Schwamm

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin
Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg
Im Neuenheimer Feld 327
69120 Heidelberg
Telefon: 06221 54-5458
E-Mail: christoph.schwamm@histmed.uni-heidelberg.de



Informationen zum Institut für Geschichte und Ethik der Medizin:
<http://www.medicinische-fakultaet-hd.uni-heidelberg.de/Institut-fuer-Geschichte-und-Ethik-der-Medizin.102539.o.html>
<http://www.igem-hd.de>



MEDIZINISCHE FAKULTÄT HEIDELBERG



DIVERSITY IN DER MEDIZIN: HISTORISCHE UND ETHISCHE PERSPEKTIVEN

Veranstaltungsreihe des Institutes für Geschichte und Ethik der Medizin, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, im Sommersemester 2024

Die Veranstaltung findet online (über Zoom) statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Institut für Geschichte und Ethik der Medizin



ZUR VERANSTALTUNGSREIHE

Diversity in der Medizin. Historische und ethische Perspektiven

Gesellschaftliche Prozesse des „Otherings“, der Herstellung des „Anderen“, haben die Medizin in ihrer historischen Entwicklung geprägt – und die Medizin prägte diese. Und auch heute bestimmen und legitimieren Gesundheitsnormen Differenzkategorien und umgekehrt – mit zum Teil schwerwiegenden Folgen für die Betroffenen: Frauen, People of Color, LGBTIQ*, Menschen mit Behinderungen und von Armut Betroffene werden wegen des ihnen zugeschriebenen „Andersseins“ in der medizinischen Versorgung benachteiligt. Unser Gesundheitssystem versagt regelmäßig dabei, Menschen, die nicht der Norm entsprechen, ihren Bedürfnissen entsprechend zu versorgen. Leitbilder von Gesundheit und Krankheit entwickel(te)n sich in stetigem Bezug auf Differenzkategorien weiter und haben sich daher im Laufe der Medizingeschichte mehrfach gewandelt. Heute werden Social Justice und Diversity in der Gesundheitsversorgung zunehmend thematisiert. Dies kommt Betroffenen von Diskriminierung zugute, provoziert aber auch teils heftige Abwehrreaktionen. Insbesondere affirmative Therapie und Beratung für minderjährige LGBTIQ*-Personen, die diese darin unterstützen sollen, ihre sexuelle Orientierung zu erforschen, zu bejahen, zu festigen und zu integrieren, sowie Gesundheitsleistungen für Asylbewerber*innen sind davon betroffen. Im Rahmen der Vortragsreihe unseres Instituts werden in mehreren Vorträgen Aspekte von Diversity durch die Perspektiven von Geschlechtergeschichte, Psychiatrie und Psychotherapie, Public Health sowie Disability History beleuchtet. Die Veranstaltung findet jeweils digital über Zoom statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

PROGRAMM

30. APRIL 2024 | 18.15 UHR

Verfolgung homosexueller Männer im Nationalsozialismus vor und nach 1945

Dr. phil. Julia Noah Munier

Historisches Institut der Universität Stuttgart

Der Vortrag rückt die Verfolgung homo- und bisexueller Männer nach § 175 StGB in der Zeit von 1933 bis 1969 in den Blick. Er beleuchtet dabei besonders die Region des deutschen Südwestens. Es gilt zunächst die sich sukzessive verschärfende Verfolgung homosexueller Männer in der NS-Zeit, die erheblich steigende Verfolgungszahl nach § 175 RStGB und die politisch-ideologische Neubewertung des „homosexuellen Straftäters“ als Staats- bzw. Volksfeind zu begreifen, um dann auf Spezifika der NS-Verfolgung abzuheben. In der NS-Fassung blieben die §§ 175 und 175 a StGB bis 1969 in Kraft. Vor diesem Hintergrund hebt der Vortrag anschließend auf bestehende Kontinuitäten, aber auch die spezifische Verfolgungssituation in der jungen Bundesrepublik ab.

28. MAI 2024 | 18.15 UHR

Rassismus, rassistische Diskriminierung & die (psychische) Gesundheit

Dr. med. Amma Yeboah

Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Dozentin und Lehrbeauftragte an verschiedenen Universitäten

Rassismus und rassistische Diskriminierung beinhalten strukturelle, kulturelle, interpersonelle und individuelle Aspekte, die sich historisch und kontextuell verändern. Rassistisches Handeln, sowie rassistische Diskriminierungserfahrungen im Gesundheitswesen sind u.a. die wichtigsten Determinanten von gesundheitlichen Ungleichheiten in der Bevölkerung. Internationale Studien der vergangenen 30 Jahre belegen, dass rassistische Diskriminierung eine unabhängige Einflussgröße für die psychische und physische Gesundheit darstellt. Insbesondere die psychische Gesundheit wird durch rassistische Diskriminierung erheblich beeinträchtigt. Im Beitrag werden die Folgen rassistischer Diskriminierung bei der Gesundheitsversorgung dargestellt und die Zuhörerschaft wird eingeladen, Lösungsstrategien zur Überwindung von Rassismus für den Standort Deutschland mitzudiskutieren.

11. JUNI 2024 | 18.15 UHR

Ableismus im medizinischen Kontext – zur Wirkmächtigkeit von Fähigkeitsvorstellungen in der ärztlichen Wissenschaft

Prof. a. D. Dr. phil. Petra Fuchs

Berlin; Forschungs- und Arbeitsbereiche: Medizingeschichte, Heilpädagogik/Inclusion Studies, Dis/Ability History

Im deutschsprachigen Diskurs über das Phänomen Behinderung hat sich in den vergangenen Jahren neben der Vokabel Behindertenfeindlichkeit der Terminus Ableismus etabliert. Wie Rassismus und Sexismus beschreibt Ableismus nicht nur diskriminierende Einstellungen und Handlungen, die die Praxis des Umgangs mit behinderten Menschen bestimmen, „sondern auch die gesellschaftlichen Verhältnisse und Strukturen, die diese Praxis hervorbringen“ (Maskos, 2020). Welche machtvollen Wirkungen das Denken über „fähige“, „normale“ und „nichtfähige“, „pathologische“ Körper in der Medizin entfaltet und die Praxis des Umgangs mit behinderten Menschen bestimmt, ist ebenso Gegenstand des Vortrags wie die Frage nach den Kontinuitäten ableistischer Vorstellungen im medizinischen Kontext.